

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

# Die Holzschwemme in Au an der Donau / Zum 130jährigen Jubiläum

Nach Mitteilungen und Chronikberichten der Schwemmverwaltung  
Au an der Donau.

Dicht besät mit Scheitern stehen die Wasser der Aist zur Zeit der Trift oder Holzschwemme und Hunderte fleißige Hände regen sich: fangen, spießen, schwingen, werfen, laden, führen, sortieren und schlichten. Der große Holzplatz — zwei Hektar im Ausmaße — ist in Kürze belegt mit Bruchstücken aus den Riesenleibern gefällter Buchen, Fichten, Tannen und Kiefern, die noch vor Jahresfrist in den Grenzwäldern an den nördlichen Gemarungen unserer deutschen Heimat ihr beschauliches Leben in heiligen Waldesdüster führten und heimliche Zwiesprache tauschten.

Nun liegen sie da: gevierteilt, zerfägt, zerspalten, zerhackt. Beraubt der schützenden Rindenhülle zeigen die stolzen Waldesäulen noch ihre letzte Schönheit: das Totenhemd strahlt im bleichen, fahltem Golde. Unwillkürlich drängt sich die Frage nach dem Woher, Wohin des Holzes, nach den Namen der Schwemmberechtigten, nach der Entstehung der Aisttrift und nach vielen anderen Umständen auf, die in den folgenden Aufzeichnungen beantwortet werden sollen.

Der Mensch der Neuzeit hält sich nicht lange bei wehmütigen Erwägungen auf, er hastet fort, gedrängt vom Strom der Zeit und nützt die Geschenke der ganzen Welt. So kam er auch ins weltabgeschiedene Waldgebiet der Aistquellen, sandte und schickt jetzt noch den reichen Holzsegen dieser Gegenden in die überfüllten Städte und wandelte die Schätze des Waldes in belebende Wärmekalorien.

Noch vor dem 15. Jahrhundert waren die Quellgebiete der Schwarzaist, welche zum Teil im unteren Mühlkreis bei Liebenau und Sandl — den höchstgelegenen Pfarreien von Oberösterreich — zum Teil aber auch im niederösterreichischen Waldviertel liegen, ziemlich unbekannt und weltvergessen. Teile dieses Gebietes — wahrscheinlich die gegenwärtigen Landesgrenzen von Böhmen, Ober- und Niederösterreich — waren Bannwald, damals Freiwald genannt und wurden nur von einem einzigen Handels-Verbindungsweg zwischen Weitra, Groß-Pertholz, Buchers, Sandl und Freistadt durchquert. Das Fehlen größerer Verkehrswege in diesen Grenzgebieten erklärt uns nicht nur die beschauliche

weltfremde Einsamkeit, sondern auch die lange Erhaltung der alten Sitten und Gebräuche, wovon uns in erster Linie das häufige Vorkommen der Schalen- oder Opfersteine in den massiven Granitblöcken Zeugnis gibt.

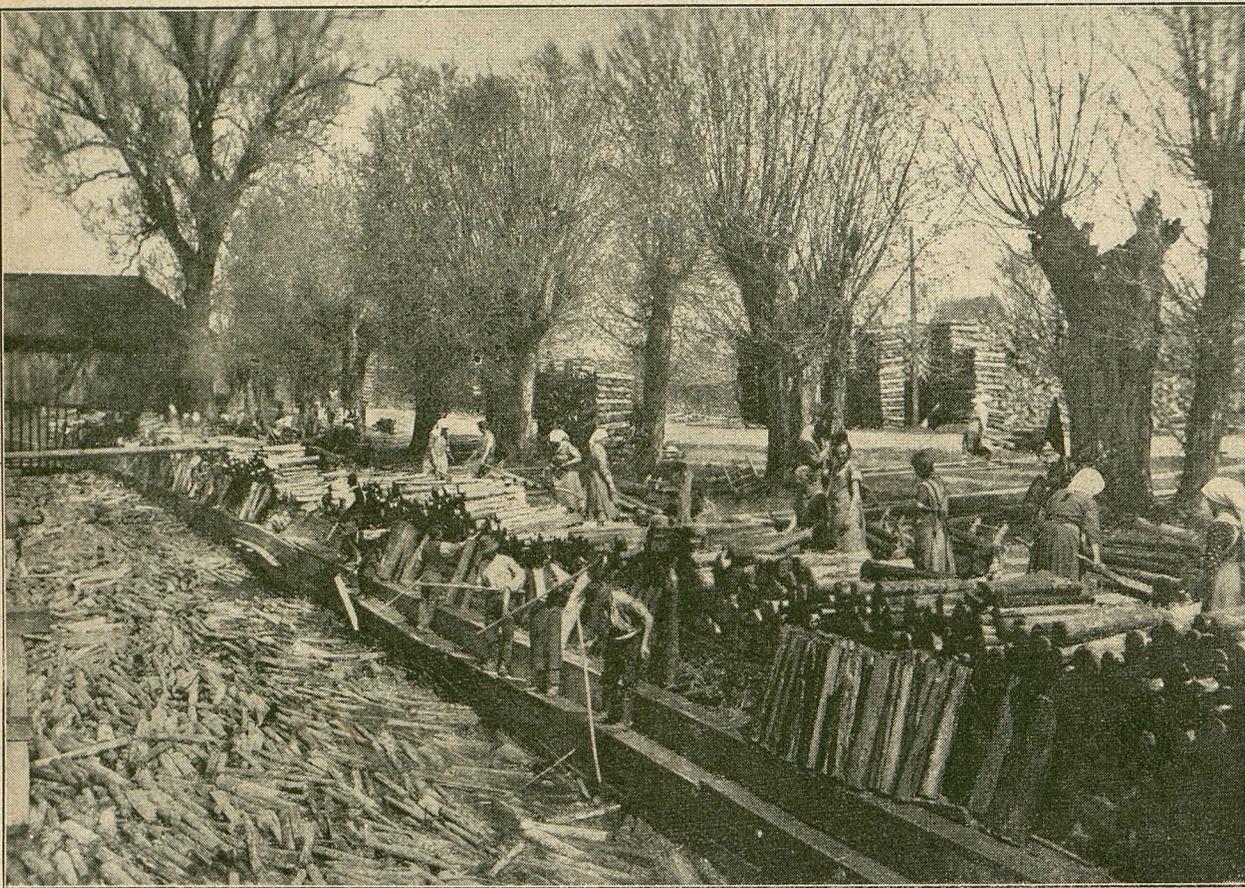
Angeichts der Seehöhe von rund 900 Metern und des dadurch bedingten äußerst rauhen Klimas blieb die Landwirtschaft bis zur Gegenwart ein armes Stiefkind, weshalb die Bevölkerungsdichte dieser Gegend sehr gering ist. Der Boden, ein Verwitterungsprodukt des grob- und feinförnigen Granites, ist mit Ausnahme der oft mächtigen Hochtorfmoore erstklassig, welcher Umstand den großen Nadelholz- und Rotbuchenwäldern sehr zustatten kommt. Bis um 1880 bestanden hier noch geheimnisvolle Urwaldpartien mit Fichten und Tannen von 40 bis 45 Meter Höhe und 2 Meter Durchmesser in Brusthöhe.

Lange blieb der Holzreichtum des ausgedehnten Quellgebietes der Schwarzaist unberührt und unbenützt. Anders kam es aber um die Wende des 16. Jahrhunderts; damals bezogen unternehmungslustige Glashüttenbesitzer aus den ober- und niederösterreichischen, sowie böhmischen Grenzwäldern Brennmaterial für ihre Schmelzöfen und in kurzer Zeit entstanden in Sandl, Liebenau, Karlstift, Reichenau bei Groß-Pertholz, Buchers, Silberberg, Hirschenstein, Schwarzatal usw. Glashüttenwerke, in welchen böhmisches Kristallglas und Schmelzfarben erzeugt, sowie venedische Glasmalerei und Steinschleiferei schwunghaft betrieben wurden. Geschichtlich feststehend ist, daß bereits im Jahre 1648 die Herrschaft Reichenau am Freiwald vom Grafen Johann Joachim von Windhag bei Berg käuflich erworben wurde und hiebei erwähnt ist, daß an geeigneten Orten dort überall Glashütten bestanden, wovon insbesondere die in Reichenau bei Groß-Pertholz, Niederösterreich, bestanden vier Glashütten als die ältesten von Niederösterreich aufgezählt erscheinen. Tatsache ist auch, daß die letzten Glashütten in Hirschenstein, Silberberg und Schwarzatal erst in den Jahren 1870 bis 1890 aufgelassen wurden, obwohl im 18. Jahrhundert alle europäischen Staaten die Einfuhr böhmischer Glasware mit hohen Zöllen belegten und die Einwanderung böhmischer Glasarbeiter begünstigten, was wiederum die Glasunternehmer anspornte, durch vorzügliches Kristall-

Gold- und Rubinglas die frühere Stellung zurückzugewinnen. Das Fehlen einer Eisenbahn verteuerte aber den Transport derart, daß schließlich die Glashütten doch aufgelassen werden mußten, weshalb heute nur mehr Ruinen stehen, wo einst fröhliche Glasmacher hausten.

Neben der Glasindustrie, die sich wegen des großen Brennholzverbrauches im waldbreichen Schwarzaistgebiete ansiedelte und eigentlich die wichtigste Holzverbrauchsstelle war, da mangels entsprechender Wege eine anderweitige Verwertung, beziehungsweise Verfrachtung nicht in Frage kam, wäre nur noch die an der Aist bestandene und einst blühende Senfenindustrie zu erwähnen, welche Holz und Holzfohle verbrauchte, letzten Endes aber auch infolge der großen Bahntfernung einging. Bis zum Jahre 1799 fand der Holzreichtum des Schwarzaistgebietes keine andere Verwertung.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts aber trat in



Die „Ausländerung“ im Kanal